№ 270. Morgen-Ausgabe. Berlin. Sonnabend, 31. Mai 1913.

Vossische Zeitung

Begründet 1704.

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.

Die Vossische Zeitung erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Beilagen und Seiten-Rubriken: Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr (täglich), Sport-Nachrichten (Montags früh), Literarische Umschau, Für Reise und Wanderung, Gross Berlin, Wissenschaftliche Sonntagsbeilage, Aus der Frauenwelt. Man abonniert für auswärts bei allen Postanstalten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns etc. (Post-Zeitungspreisliste S. 229), für Gross Berlin bei allen Zeitungsspediteuren sowie in der Haupt-Expedition und in den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Bezugspreis: für Gross Berlin durch die Zeitungsspediteure monatlich 2 M. 70 Pf. bei täglich zweimaliger freier Zustellung, durch die Post monatlich 2 M. 50 Pf. oder vierteljährlich 7 M. 50 Pf. ausschl. Bestellgebühr. Anzeigenpreis pro Zeile: Für die Morgenausgabe 50 Pf. (Stellengesuche sowie amtliche Anzeigen staatlicher oder städtischer Behörden 40 Pf.), Montagsausgabe und „Für Reise und Wanderung" 60 Pf., Abendausgabe 70 Pf., im übrigen Berechnung nach Schriftarten laut Tarif. — Haupt-Expedition: C. 2, Breite Str. 8/9. Filial-Expeditionen: W. 9, Potsdamer Str. 134 a, W. 50, Tauentzienstr. 7, W. 62, Lutherstr. 21, S. 14, Neue Roßstr. 18, O. 27, Holzmarktstr. 13

Telephon-Anschlüsse: (Telephon-Zentrale im Hause) Amt Zentrum 8689, 8690, 8691, 8692, für Ferngespräche Amt Zentrum 10 640, 10 641.

Im Verlage Vossischer Erben. Haupt-Geschäftsstelle Breite Straße 8/9, Berlin C. Verantwortl. Redakteur (mit Ausnahme des Handelsteils) Hermann Bachmann in Berlin.

Der Friede.

Seit dem 29. September 1911 bis zum 30. Mai 1913, also ein Jahr und acht Monate hindurch, befand sich die Türkei im Kriegszustande. Am 29. September 1911 erklärten ihr die Italiener den Krieg um Tripolis. Der Friede mit Italien wurde nach mehr als einjähriger Kriegsdauer am 18. Oktober 1912 geschlossen. Damals war der Feldzug der Balkanstaaten gegen die Türkei bereits im Gange. Dem Prinzen Mirko von Montenegro war die Ehre zugefallen, ihn zu eröffnen. Er gab am Morgen des 10. Oktober von der montenegrinischen Grenzstellung in der Nähe von Podgoritza den ersten Kanonenschuß ab. Acht Tage darauf folgte die Kriegserklärung der anderen drei Balkanstaaten.

Die Türkei hat in den beiden Feldzügen ihren ganzen afrikanischen Besitz und, bis auf die Hauptstadt und ein winziges Stückchen Hinterland, fast ihren ganzen europäischen Besitz verloren. Sie hatte vor den beiden Kriegen einen Flächeninhalt von rund drei Millionen Quadratkilometern und mit 24 Millionen Staatsangehörigen. In Tripolitanien mußte sie ungefähr eine Million Quadratkilometer mit etwa ebensoviel Einwohnern abgeben. In Europa fallen 163 500 Quadratkilometer mit 4,85 Millionen Seelen an ihre Nachbarn, ungerechnet das bereits griechische Kreta mit 8618 Quadratkilometern und 350 000 Einwohnern und die Aegäis-Inseln, deren Schicksal noch nicht feststeht. Somit behält die Türkei von den drei Millionen Quadratkilometern noch 1 820 000 und von den 24 Millionen Einwohnern rund 18 Millionen. Sie wird eine rein asiatische Macht, bloß mit einer europäischen Hauptstadt.

Die Geschichte des Balkanfeldzuges hat sonderbar begonnen, und reich an Sonderbarkeiten war auch ihr Verlauf. Als Italien nach Tripolis zog, erließ die italienische Regierung eine Note an die Kabinette von Sofia, Belgrad, Athen, Cetinje und der Einheitlichkeit wegen auch von Bukarest, worin sie dringend von Angriffgelüsten der Balkanier gegen die europäische Türkei abmahnte.

Die Grundlage der italienischen Politik, so hieß es darin, „bleibt immer die Aufrechterhaltung des territorialen status quo auf der Balkanhalbinsel und die Festigung der europäischen Türkei. Folglich wollen wir nicht nur keine Bewegung auf der Balkanhalbinsel gegen die Türkei ermutigen, sondern sind auch ernstlich entschlossen, unsere Anstrengungen zu verdoppeln, um namentlich in diesem Augenblick zu vermeiden, daß es zu derartigen Vorgängen komme, und es ist notwendig, daß, wenn Hoffnungen und Illusionen sich in diesem Sinne gebildet haben, sie sofort zerstreut werden."

In der Tat, Hoffnungen hatten sich gebildet, zerstreut aber wurden sie nicht, und daß sie keine Illusionen waren, lehrten die späteren Ereignisse. Italiens Mahnung und Warnung hatte nur die Wirkung, daß die Balkanstaaten zunächst Fühlung miteinander nahmen und dann, als die Türkei in Tripolitanien und namentlich auf Rhodos ihre ganze Schwäche offenbarte, die Verträge gegen die Türkei untereinander abschlossen. So wurde der Balkanfeldzug das unmittelbare Erzeugnis des Tripolisfeldzuges.

Wie die Balkanstaaten von Anfang bis zum letzten Ende mit der Diplomatie der Großmächte umsprangen, ist ein groteskes Kapitel für sich. Wie die Diplomatie Schritt um Schritt über ihre eigenen Noten, Zusagen und Entwürfe stolperte, wird ewig lehrreich bleiben, denn selten hat man sonst Gelegenheit, einen so vollen enttäuschenden Blick hinter die Kulissen der diplomatischen Geheimkunst zu tun, wie in diesem Falle. Wie Italien ein Jahr zuvor, so proklamierten diesmal alle Großmächte die Erhaltung des status quo, mit dem Erfolg, daß acht Tage später kein Hahn mehr darnach krähte. Das Nationalitätsprinzip trat an die Stelle des status quo, mit dem Ergebnis, welches wir heute alle vor Augen sehen, daß nämlich die Sieger einfach über dieses Prinzip hinwegschreiten. Einiges Malheur hatten die Mächte auch mit der Adrianopler Frage, auch wird niemand behaupten können, daß sie für ihre Behandlung der Skutari-Frage einen Lorbeerkranz verdienen. Nur ganz zum Schluß, als den Balkaniern wegen der Zwistigkeiten, die in ihren Reihen selbst ausbrachen, der Atem auszugehen begann, führte ein kräftigeres Auftrumpfen des Staatssekretärs Grey dazu, daß der Vorfriedensvertrag unterschrieben wurde.

Die Türkei hat die ganze Zeit hindurch ein Bild äußerster Verwirrung und Hilflosigkeit geboten. Niemand war darauf gefaßt, daß sie derart versagen werde. Die wenigen Lichtblicke bei der Verteidigung der befestigten Plätze können für die Beurteilung der militärischen Leistungen nicht maßgebend sein. In der offenen Feldschlacht hat die Türkei nicht einen einzigen Erfolg davongetragen. In der Organisation und Technik des Krieges war sie auf der ganzen Linie im höchsten Grade unzulänglich, unbeschadet der tüchtigen Leistungen einzelner weniger Heerführer und der oft rührenden Art, wie sich die Anatolier in den Tod schicken ließen.

Daß sich die balkanischen Waffen mit Ruhm bedeckt haben, wird ihnen billigerweise niemand abstreiten können. Die Christen des Balkans sind vom türkischen Joche erlöst. Diese Tatsache zusammen mit der Unterzeichnung des Friedens müßte von Rechts wegen bewirken, daß heute die Freudenglocken in den christlichen Balkanstaaten läuten. Aber man vernimmt sie nicht. Niemand auf dem Balkan will des Ergebnisses froh werden. Der Krieg ist zu Ende, die allgemeine Unzufriedenheit ist geblieben, ja sie hat sich sogar noch gesteigert. Die paradiesische Zeit, die in den Kriegsmanifesten der Balkanherrscher in Aussicht gestellt wurde, will immer noch nicht anbrechen. Das neueste Schlagwort auf dem Balkan heißt das „Gleichgewicht", worunter aber jeder der Beteiligten was anderes versteht. Und weil diese Verschiedenheit der Auffassungen und Bestrebungen besteht, nimmt die orientalische Frage auch nach Beseitigung der Türken ihren Fortgang.

* * *

London, 30. Mai. Das Bureau Reuter meldet: Der Friedensvertrag wurde punkt 12 Uhr unterzeichnet, 5 Minuten nachdem sich die Konferenz versammelt hatte. Als die Delegierten ankamen, war Sir Edward Grey im Konferenzzimmer noch nicht anwesend. Die Delegierten wurden von einem Beamten des Lordkanzleramtes empfangen. Wenige Augenblicke später trat Grey ein und richtete an die Delegierten in französischer Sprache einige Worte, in denen er die Befriedigung des Königs und der Regierung über die Unterzeichnung des Friedens im St. Jamespalast aussprach und die herzlichsten Glückwünsche der englischen Regierung zum Friedensschluß überbrachte.

Er erklärte, es sei das Beste, den Vertrag sofort zu unterzeichnen, und er würde dann an die Konferenz eine ausführlichere Ansprache richten. Die Abschriften des Vertrages wurden darauf den verschiedenen Delegierten eingehändigt, die ihre Unterschriften darunterset zten. Nachdem dieses geschehen war, erhob sich Sir Edward Grey und wandte sich nochmals an die Konferenz in französischer Sprache. Er sagte:

„Ich hoffe gern, daß Sie alle den Entschluß, den Sie soeben getroffen haben, mit dem Gefühl der Genugtuung und Erleichterung betrachten werden. An diesem Gefühl werden auch die anderen Mächte teilnehmen, die neutral geblieben sind, die aber beständig gewünscht haben, den Frieden im Interesse der Ruhe Europas wiederhergestellt zu sehen. Wir verhehlen uns nicht, daß noch Fragen zu lösen sind, bevor ein vollständiges Uebereinkommen erzielt wird. Aber ich glaube gern, daß der Abschluß dieses Friedens die Regelung dieser Fragen erleichtern und das Wohlwollen und das Interesse der anderen Mächte, dessen bin ich sicher, für Sie alle vermehren werde."

Grey sprach darauf sein Vergnügen aus, mit den Delegierten in so häufige und freundschaftliche Beziehungen getreten zu sein und schloß: „Von ganzem Herzen wünsche ich, daß der hier geschlossene Friede eine vollständige Beruhigung zum Ergebnis haben möge, damit jeder Staat seine so stark angespannten Hilfsquellen wiederherstellen, seine Gebiete entwickeln und die Wohlfahrt und das Glück seines Volkes und das Gedeihen seines nationalen Lebens sicherstellen kann." Skuludis antwortete als der Senior der Delegierten und dankte dem König und der britischen Regierung. Osman Nisami Pascha sprach in ähnlicher Weise, worauf sich Danew zu einer Rede erhob. Er bemerkte zunächst, daß er im Augenblick der Unterzeichnung des Friedensvertrages die Tatsache feststelle, daß er von den Mächten Zusicherungen über die türkisch-bulgarische Grenzlinie erhalten habe. Er fügte hinzu, daß es hinsichtlich der Finanzkommission in Paris hieße, daß die Verbündeten mit den Delegierten der Großmächte auf gleichem Fuße stehen würden. An die Stelle der schweren Prüfung des Krieges würden jetzt — so führte er weiter aus — die mannigfachen Aufgaben der Zukunft auf dem Gebiete des friedlichen Wetteifers treten. Die Feinde von gestern fänden Bande der Solidarität, die bald die schmerzlichen Erinnerungen auslöschen würden. In beredten Worten zollte Dr. Danew dann den Bemühungen Sir Edward Greys um den Frieden Anerkennung und bat ihn, dem Könige den Dank für die Erlaubnis zu übermitteln, daß er gestattete, den Namen des historischen Palastes, mit dem heute unterzeichneten Frieden zu verknüpfen.

Sämtliche Friedensbelegierte verließen gemeinsam um 1 Uhr 30 Min. den St. Jamespalast. Sie unterhielten sich dabei in freundschaftlicher Weise.

London, 30. Mai. Die Botschaftervereinigung trat heute nachmittag 4 Uhr im Auswärtigen Amt zu einer Sitzung zusammen, der auch Sir Edward Grey beiwohnte.

Belgrad, 30. Mai. Das Regierungsblatt „Samouprava" stellt fest, daß die heute erfolgte Unterzeichnung des Vorfriedens zwischen den Verbündeten und der Türkei dem Abschlusse des endgültigen Friedens nahezu gleichkommt. Das Blatt drückt die Hoffnung aus, daß die serbischen Wünsche von den Großmächten berücksichtigt werden. „Pravda" meldet, daß Bulgarien bereit sei, mit Serbien in Verhandlungen über die Grenzfrage einzutreten, jedoch nur unter der Bedingung, daß vorher die Demobilisierung der beiderseitigen Armeen durchgeführt werde. In oppositionellen Kreisen wird die Besorgnis ausgedrückt, daß die Großmächte in gleicher Weise Serbien zum Nachgeben gegenüber Bulgarien zwingen werden, wie es in der albanesischen Frage und in der Frage der Unterzeichnung des Vorfriedens der Fall gewesen sei.

Hier wurde ein italienisch-serbischer Verein gegründet, zu dessen Präsidenten der Minister für Volkswirtschaft, Kosta Stojanowitsch, gewählt wurde.

Paschitsch und Geschow.

Wien, 30. Mai. Wie das „N. Wr. Abendbl." aus Belgrad meldet, wird sich Ministerpräsident Paschitsch morgen nach der bulgarischen Grenzstation Zaribrod begeben, wo er am Nachmittag mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Geschow zusammentrifft. Der serbische Gesandte in Sofia Spalajkowitsch wird der Konferenz beiwohnen.

Belgrad, 30. Mai. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Die von der Skupschtina angenommene Tagesordnung Draschkowitsch lautet: Die Skupschtina nimmt die Aufklärungen des Ministerpräsidenten Paschitsch zur Kenntnis und erwartet, daß dasjenige, was er darin als Lebensinteresse Serbiens bezeichnet hat, durch keine Rücksichten geopfer werden darf.

Die Erklärung, mit der die Skupschtina auf Antrag des Jungradikalen Draschkowitsch zur Tagesordnung überging, wurde deshalb so dehnbar gefaßt, weil man der Regierung möglichst freie Hand für ihr künftiges Vorgehen in der bulgarischen Frage lassen wollte. Auch vermied man bei der endgültigen Annahme geflissentlich zu erwähnen, daß Serbien sämtliche besetzten Gebiete behalten wolle, um nicht die Empfindlichkeiten der Bulgaren zu verschärfen. Viel bemerkt wurde in dem Expose der Hinweis Paschitschs auf ein den Serben seitens einer Macht jedenfalls Oesterreichs, zur Zeit der albanesischen Verhandlungen und der Räumungsfrage angeblich gemachtes Anerbieten des ganzen Wardatales samt Saloniki, falls Serbien auf die Adriaküste verzichtet.

Heute wird in der hiesigen Presse bestritten, daß eine Zusammenkunft zwischen Paschitsch und Geschow bevorstehe.

Sofia, 30. Mai. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) König Ferdinand empfing gestern abend die Chefs der Oppositionsparteien Tontschew, Genadiew, Radoslawo und Malinow, um ihre Ansichten über die politische Lage zu hören.

Bulgariens neue Rüstungen.

Sofia, 30. Mai. Der Eisenbahnverkehr für Personen und Waren ist heute früh (wie es vor einigen Tagen auch in Serbien schon geschah. Red.) für 2—3 Tage eingestellt worden; nur der sogenannte Konventionalzug (ein Personenzug, der seinen Namen nach der Bahnkonvention der beteiligten Staaten führt. Red.) wird verkehren.

Neutrale Zone zwischen Griechen und Bulgaren.

Sofia, 30. Mai. Der Chef des griechischen Generalstabes Oberst Duxmanis hat Auftrag erhalten, sich mit dem bulgarischen General Iwanow wegen Feststellung einer Demarkationslinie zu verständigen und das darüber aufzunehmende Protokoll zu unterzeichnen.

Die Malissoren und das neue Albanien.

Wien, 30. Mai. Die „Albanesische Korrespondenz" meldet aus Skutari: Auf Einladung des Admiralrats erschienen hier etwa 150 Abgesandte der Malissorenstämme, die von Sir Burney empfangen wurden. Der Sprecher der Abordnung erklärte, die Malissoren seien ausnahmslos entschlossen, sich von dem selbständigen Albanien nicht trennen zu lassen. Kein Stamm sei gewillt, sich Montenegro zu unterwerfen. Sir Burney erklärte, er werde ihre Wünsche der Botschaftervereinigung zu übermitteln.

Kiamils Ausweisung aus Konstantinopel.

Konstantinopel, 30. Mai. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Das einer Ausweisung gleichkommende Ersuchen des Stadtkommandanten an den früheren Großwesir. Kiamil, den Bezirk des Belagerungszustandes zu verlassen, wird auf die innere Lage und die der Oeffentlichkeit verborgene Agitation der Opposition zurückgeführt; jedenfalls ist niemand so geeignet, wie Kiamil, als Kristallisationspunkt aller oppositionellen Bestrebungen zu dienen.

Die Dragomane der englischen und französischen Botschaft, die in Vertretung ihrer Botschafter Kiamil besuchen wollten, bedurften dazu der Erlaubnis des Großwesirs. Auch der frühere Justizminister Arif Hikmet konnte nur mit dieser Erlaubnis in Kiamils Haus gelangen, der morgen nach Smyrna abreist.

Italienische Preßstimmen.

Rom, 30. Mai. Die Blätter besprechen die Unterzeichnung des Friedensvertrages. Die „Tribuna" schreibt: Staatssekretär Grey ist der Haupturheber des Friedensvertrages, der eine der schwierigsten Perioden der Geschichte Europas abschließt. Sämtliche an der Aufrechterhaltung des Friedens interessierten Mächte schulden Grey unbedingten Dank. Wir wünschen, daß alle Streitigkeiten von selbst gelöst seien, und daß kein Balkanstaat so seine Interessen und die Europas vergesse, daß er den so mühsam gelöschten Brand von neuem entfacht. „Corriere d'Italia" wünscht, daß ein neuer Kampf auf dem Balkan den Balkanvölkern und Europa im Namen der Zivilisation und des gesunden Menschenverstandes erspart werde.